

**Gottesdienst am EKD-weiten Männersonntag** unter dem Motto  
*„Auf dem Weg der Gerechtigkeit... - Männer leben Barmherzigkeit und Solidarität“*

**„Auf dem Weg der Gerechtigkeit...“**  
**Unterwegs zwischen Modezaren, Präriereitern und Revolutionären**

**Predigt über Sprüche 12,28**  
am 21.10.2007 in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von  
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein, Norden

*[Vor an gingen in diesem vom Männerkreis Ludgeri vorbereiteten und gestalteten Gottesdienst*

- *Interviews zum Thema „Gerechtigkeit“ (Diakonie-Arbeitslosenberater Klaus Bagusat, Matthias Vey für die Initiative „Freunde helfen Freunden“ / Rumänienhilfe;*
- *eine „Abstimmung“ zu verschiedenen Voten: „Ist Deutschland gerecht?“ Wer die vorgestellte Meinung teilte, zeigte seine Zustimmung durch Aufstehen;*
- *eine Aktion „Unser Los: Ungerechtigkeit?“, für die 10 Männer am Eingang Lose erhalten hatten, die das 1., 2., 3. ... Zehntel der Bevölkerung repräsentierten. Entsprechend der Verteilung von 51 % des Nettogeldvermögens in Deutschland erhielt das Los des 1. Zehntels 10 von 20 Fladenbrot, das 2. Los immerhin noch 4 Fladenbrote. Nach dem 5. Los war überhaupt nur noch 1 Fladenbrot für 50 % der Teilnehmer übrig... Der Mann mit dem 10. Los bekam einen „Schuldschein“ über ein halbes Fladenbrot...]*

Liebe Gemeinde am Männersonntag,

Männer und Frauen – Brüder und Schwestern –

Deutschland ist ein *reiches* Land, eigentlich, denn der wirtschaftliche Reichtum ist in den letzten Jahren weiter gewachsen, trotz aller Probleme. Menschen in unserem Land verfügen über so hohe Einkommen, über ein so hohes Vermögen wie noch nie zuvor in der Geschichte.

Deutschland ist aber auch ein *armes* Land: Der Anteil jener Mitmenschen, die von Armut bedroht sind – dieser Anteil ist noch nie so schnell gestiegen wie in den letzten 7 Jahren. Er liegt bei 17 % der Bevölkerung. Dabei wird die Kluft zwischen Reichen und Armen immer noch größer, von Jahr zu Jahr.

Wie schlimm es jetzt schon mit der ungleichen Verteilung der Reichtümer aussieht: das haben wir vorhin beim Fladenbrot-Vergleich erlebt. Das *kann* doch nicht gerecht sein!

*Was wäre gerecht?* Allen Faulpelzen dasselbe Gehalt zu zahlen wie den Einsatzfreudigen – das wär’s sicher nicht! Die Kranken, Kaputten und Schwerfälligen in den persönlichen Ruin zu treiben – das ist’s aber auch nicht! Was also wäre gerecht – ab wann *hätten* wir *gerechte* Verhältnisse im Land? Und wenn es stimmt, dass unsere Gesellschaft wie auf einer schiefen Ebene immer weiter in die Ungerechtigkeit rutscht – was können wir tun, um das Gefälle aufzuhalten, zu stoppen, vielleicht sogar *umzukehren* – Gerechtigkeit wachsen zu lassen?

Viele ernste Fragen. Nun erwartet bestimmt niemand, dass ich hier *sozialpolitische* Antworten gebe. Aber eine Orientierung – die darf man(n) (mit einem und mit zwei „N“) – eine Orientierung darf man(n) von der Kanzel schon erwarten!

Zwei große Irrtümer will ich benennen – und einen großen Wegweiser aufstellen.

Zuerst die beiden Irrtümer.

(1)

Irrtum Nr. 1: *Gerecht ist, was mir nützt*. Kaum zu glauben, aber das ist offenbar die Grundhaltung in unserer Gesellschaft, bei Männern und Frauen, bei Arbeitgebern und bei Arbeitnehmern, bei Armen und Reichen, und bei denen dazwischen auch: *Gerecht ist, was mir nützt*. Mal ehrlich: Haben wir nicht deshalb so oft den Eindruck – egal, ob wir Arbeitgeber oder Gewerkschafter in der Tagesschau sehen, irgendwie scheint es um den *puren Eigennutz* zu gehen. Versteht einer die Beweggründe der anderen Seite? Denkt einer an die große Ganze? Geht es beiden Seiten um das Erreichen von *Gerechtigkeit für alle*? *Gerecht ist, was mir nützt*.

Bestimmt nicht bei allen, die sich da einsetzen – aber ganz bestimmt bei viel zu vielen.

Eine verbreitete Einstellung in unserer Gesellschaft überhaupt, und das ist doch auch kein Wunder, wenn ich in meinem Denken und Arbeiten immer nur um mich selber kreise, um *mich* und *meine* Gerechtigkeit – wenn da kein Gott ist, der Gerechtigkeit für alle einfordert: dann bleibt der pure Egoismus übrig.

„Modezar“ Karl Lagerfeld (Ihr wisst schon: der Weißhaarige mit der dunklen Brille und dem Zopf) – Karl Lagerfeld, der sich mit schönen Stoffen und offenbar vor allem mit sich selbst befasst: der wurde im Interview nach *Gott* gefragt. Als Antwort sprach er *von sich selbst*: „Es fängt mit *mir* an, es hört mit *mir* auf, basta!“ Klar, ein Gott, der Gerechtigkeit für *alle* einfordert, könnte da nur stören: *Gerecht ist, was mir nützt*. Der erste große Irrtum mit fatalen Folgen.

(2)

Der zweite macht die Lage nicht besser: *Meine Gerechtigkeit darf mit allen Mitteln verwirklicht werden*. Das ist die Gerechtigkeit des *John Wayne* – typisch männlich, leider: Wenn wir Männer uns ungerecht behandelt fühlen, dann reagieren wir mit Wut – und wenn uns dann nichts Besseres einfällt, greifen wir ganz klassisch zum Recht des Stärkeren („das lass' ich mir nicht gefallen, da schlag' ich zurück!“) – das fängt bei Hänseleien in der Schule an und setzt Prügel – und das hört bei Beleidigungen der staatlichen Ehre auf und setzt Krieg.

Und dazwischen reitet John Wayne für Gerechtigkeit und darf für „*law and order*“ alles über den Haufen schießen, was die Gerechtigkeit bedroht. „*Leichen pflastern seinen Weg*.“ Schon gemerkt: Dieser Rechtfertigung von Gewalt dienen unendlich viele US-amerikanische Spielfilme, nicht nur die Western – friedfertiger Mann wird so lange gereizt, bis er einfach nicht mehr anders kann und es den Schurken in der einzigen Sprache heimzahlt, die sie verstehen: mit Gewalt.

Wie hatte es der Anführer der französischen Revolution gesagt, Maximilien de Robespierre, 1794: „*Terror ist nichts anderes als sofortige, unnachsichtige und unbeugsame Gerechtigkeit*.“ *Terroristische* Gerechtigkeit, wie *ich* sie verstehe, mit *allen* Mitteln: Robespierre, der Schlächter der Revolution, John Wayne, der „*Reiter der Gerechtigkeit*“, und – Osama bin Laden?? Wenn die eigene „Gerechtigkeit“ mit *allen* Mitteln verwirklicht werden darf, dann Gnade uns Gott! Aus *dieser* Haltung entspringt der „11. September“ nämlich genauso wie der mit Lug und Trug gerechtfertigte Einmarsch im Irak.

*Gerecht ist, was mir nützt* – und: *Meine Sicht der Gerechtigkeit darf mit allen Mitteln verwirklicht werden*: die beiden großen Irrtümer.

(3)

Dagegen der *eine* große Wegweiser aus dem Buch der Bücher:

**Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben; aber böser Weg führt zum Tode.** Im alten Israel war

das geradezu sprichwörtlich – darum wurde es aufgeschrieben und überliefert im Buch der Sprüche [Sprüche 12,28 – hier: Luther-Übersetzung].

**Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben** – das ist das *Kriterium*: Wo einer *gerecht* handelt, wo einer sich für Gerechtigkeit einsetzt, da wird das Leben *gefördert*: das Leben der Kinder und der Frauen und der Alten, um die zu nennen, die jedenfalls im damaligen Israel die Schwächsten waren – aber natürlich auch das Leben der Männer: Nicht *Leichen pflastern ihren Weg* – sondern *Leben wächst*, wo Gerechtigkeit sich durchsetzt!

(4)

Der **Weg der Gerechtigkeit** – viele Jahrhunderte später hat einer von sich selbst gesagt: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.** [Johannes 14,6] Seine Anhänger haben behauptet: Er allein durfte das von sich sagen. Andere haben ihn dafür umgebracht, weil sie *ihre* Sicht der Gerechtigkeit mit allen Mitteln durchsetzen wollten.

Jesus aber hat sich lieber ans Kreuz nageln lassen, als mit gleichen Mitteln zurückzuschlagen. *Liebe pflastert seinen Weg* – bis zuletzt. **Vater, vergib ihnen**, soll er ganz am Ende gerufen haben, **vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!** [Lukas 23,34] Was für ein tapferer Mensch, was für ein mutiger Mann, einer, der seine *Ideale* nicht verraten hat, einer, der seinen „**Weg der Gerechtigkeit**“ bis zum Ende gegangen ist: bis zuletzt mit dem Herzen bei den Armseligen und bei den Außenseitern, bei den Kranken und Zu-kurz-gekommenen, bis zuletzt mit dem Herzen aber auch *bei seinen Feinden*: **denn sie wissen nicht, was sie tun.**

*Er* wusste es. Er wurde allen gerecht. Er wurde Gott gerecht.

Der Einzige, sagten seine Anhänger damals, der einzige Mensch, der *göttlich* genannt werden darf auf dieser Erde. Der Einzige, sagen wir Christen bis heute, der es verdient hat, *Gottes Sohn* genannt zu werden. Weil auf *seinem* Weg *allen* das Leben blüht: sogar noch den aussichtslosen Fällen, den „Loosern“ der Gesellschaft, den vom Tode Gezeichneten.

*Er* überwindet Egoismus, Hass und Feindschaft mit einer überwältigenden – Liebe: weitherzig, barmherzig, *geschenkt*: Was für ein göttliches, was für ein *menschliches* Vorbild! Und heute auch einmal ganz deutlich: Was für ein *männliches* Vorbild! **Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben.**

(5)

*Robespierre* ist längst gehenkt, gefressen von seinem eigenen Gerechtigkeitsterror – auch *John Wayne* reitet nicht mehr; nur *Karl Lagerfeld* schaut noch immer durch seine dunkle Brille und kreist fröhlich um sich selbst --- ER vergibt ihnen allen und ruft *uns* auf *Seinen* Weg, und der bedeutet:

- Gewaltlosigkeit statt Schießwut,
- Verantwortungsbewusstsein statt Neidhammelei,
- Gemeinsamkeit statt Egoismus,
- Weitherzigkeit statt Engstirnigkeit – und mit alledem
- die Orientierung am Wohl der Schwächsten.

Diesen Weg hat uns Jesus Christus gewiesen.

**Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben. AMEN**

Bild vom LIEDBLATT  
zum Männer-Gottesdienst in Ludgeri

